Büchern lebt, je werter ihm die Menschen sind, die seine Bücherei aufsuchen, um so stärker entwickelt sich in ihm die Überzeugung, daß dem Geiste der Bücherei nur gedient ist und die volle Förderung der Leser nur erreicht wird, wenn zwischen Bücherschatz und Leserschaft der lebendige Mensch steht. Auf dieser Gesinnungsgrundlage entwickelt sich nun die moderne individualisierende Ausleihe, die schönste Tätigkeit des bücherliebenden und menschenfreudigen Bibliothekars, entwickeln sich alle jene Methoden und Hilfen, die auch im lebhaften Bibliothekbetriebe ermöglichen, den einzelnen Leser im Auge zu behalten, ihm mit Rat und Wink, mit Hinweis und nützlicher Aufklärung beizuspringen, ihm dieses Buch zur Ansicht vorzulegen, seinen Beschwerden und Wünschen ein offenes Ohr zu leihen, den Jugendlichen mit leiser Hand von verfrühten Experimenten abzulenken, den Erwachsenen mit unaufdringlicher Anregung neue Bahnen zu eröffnen. Auf dem Boden einer solchen Arbeit entwickeln sich jene undefinierbaren Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der Anstalt, entwickelt sich die achtungsvolle Haltung der Leserschaft, entwickelt sich die liebevolle Pflege des Äußern des Buches und des gesamten Gewandes der Bücherei, entwickelt sich im Großen und Kleinen jene Atmosphäre wirklicher Humanität, die die Räume der modernen volkstümlichen Bücherei erfüllt und von hier ausstrahlt weit über die Mauern der Bücherei hinaus. [m] Walter Hofmann

Deutsche und französische Kunst*

Vor mir liegt die Übersetzung des zweiten Bandes von Romain Rollands Roman „Johann Christof". Sie stammt von Otto Grautoff, der sich durch sein Werk über den französischen d. h. normännischen Maler Poussin eben als ein Mann bekundet hat, der mit heller Begeisterung sich in das Schaffen eines fremdländischen Meisters vertiefen kann, und seinen Helden nicht minder gegen französische Unterschätzung verteidigt, wie gegen solche aus anderen Völkern. Er erweist sich darin als ein nach deutscher Art unbefangener Forscher, der so wenig durch nationale wie durch ästhetische Voraussetzungen sich in seinem Urteil beeinflussen läßt.

Gleichen Geist — zu seinem Ruhme sei es gesagt— findet man bei Rolland. Bei ihm handelt es sich darum, durch Gegenüberstellen der Pariser Gesellschaft und eines tiefsinnigen jungen deutschen Musikers den Stand des französischen Geisteslebens vor dem Kriege zu schildern, wobei er sich nicht scheut, die Überlegenheit Deutschlands wenigstens in dem hier vor allem besprochenen Gebiet, der Musik, anzuerkennen. Er stellt seinen jungen Deutschen so den Franzosen entgegen, wie einst Tacitus den Germanen seine Volksgenossen, um ihnen einen Spiegel ihres Verfalles damit vorzuhalten.

---

* Romain Rolland, Johann Christof in Paris. Roman. Herausgegeben von Otto und Erna Grautoff. Frankfurt a. M., Rütten & Loening. 1917. (Vgl. die literarische Besprechung in der Rundschau dieses Heftes.)

Emile Mâle, Studium über die deutsche Kunst. Herausgegeben mit Entgegnungen von P. Clemen, K. Gerstenberger, A. Götze, C. Gurlitt, A. Haseloff, R. Kautrich, H. A. Schmid, J. Strygowski, G. Supka, O. Wulff von Otto Grautoff. Leipzig, Klinkhardt & Biermann. 1917.

Otto Grautoff, Nicolas Poussin. München, Georg Müller. 1914.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/deutscherwille30_4/0026